

Er kreierte Landschaften in 90-Grad-Winkeln

Auf der Suche nach der perfekten Welt verbindet der Churer Kunstschaffende Stefan Ruesch strenge Geometrie mit stillen Landschaften. Seine Bilder sind derzeit in Basel zu sehen.

von Maya Höneisen

Seine Bilder strahlen eine bestechende Ruhe aus. Poetische Landschaften, die dazu animieren, sich in sie hineinzusetzen, die Stille in sich aufzunehmen, zu ruhen. Die Poesie bezaubert. Das gilt aber nur für den ersten Moment. Tritt man nämlich näher, werden die lieblichen Landschaften überraschenderweise zu strengen geometrischen Linien. Die Harmonie löst sich in Tausende von Pixeln auf. Eine perfekte Täuschung.

«Wir leben zwar in einer wunderschönen Welt. Sobald wir aber hinter die Kulissen schauen, Kriege und Unrecht sehen, besteht diese Welt aus Ecken und Kanten», löst Stefan Ruesch die Irritation auf. Auf der Suche nach ihrer Perfektion abstrahiert der Churer Künstler die Welt auf klare, geometrische Linien und Formen.

Senkrecht und waagrecht

Vor etwas über 20 Jahren hat der gebürtige Luzerner angefangen, sich mit Kunst zu beschäftigen und sich die Malerei autodidaktisch angeeignet. «Angefangen habe ich mit dem Kopfbeinfüssler, ein Männchen aus einem viereckigen Kopf mit langen Beinen», erzählt Ruesch. Es waren die senkrechte und die waagrechte Linie, die ihn faszinierten. Mit diesem minimalistischen Männchen zeichnete er ganze Geschichten. Sie mahnten beispielsweise vor Drogen oder riefen dem Betrachter den Tod ins Bewusstsein. Die Bilder erinnern an die Malerei des Pop-Art-Künstlers Keith Haring aus den Achtzigerjahren.

Anfangs noch schräg gesetzte Linien fielen bei Ruesch aber mit der Zeit weg. Als erste Landschaften entstanden viereckige Wolken und Bäume. Noch eine ganze Weile versteckte sich der Kopfbeinfüssler in diesen Werken, bis er daraus verschwand.



Pixel für Pixel: Ein bis zwei Monate arbeitet der Maler Stefan Ruesch an einem seiner Bilder.

Bild Olivia Aepli-Item

«Es braucht viel Konzentration, an mehreren Bildern gleichzeitig kann ich nicht arbeiten.»

Stefan Ruesch
Künstler

Jeder Baum muss am richtigen Ort, jede Stimmung perfekt sein.» Und weiter: «Ich will eine gute Landschaft, die Ruhe ausstrahlt.»

Damit nun auch alles so perfekt ist, wie es für ihn sein muss, arbeitet Ruesch mit Millimeterpapier. So kann er die Pixel auf die Leinwand übertragen. Ein Verfahren, das sich mit den Jahren entwickelt habe, erklärt er.

Jedes Detail zählt

Ein bis zwei Monate arbeitet Ruesch an einem Bild. «Jeden Tag von acht bis zwölf und von eins bis sechs, wie ein ganz normaler Mensch», hält Ruesch lachend fest. Wobei er beim selben Bild bleibt, bis es fertig ist. «Es braucht viel Konzentration, an mehreren Bildern gleichzeitig kann ich nicht arbeiten.» Wichtig sei für ihn, dass Licht, Farbe und Form zu einem harmonischen Zusammenspiel würden. Ist nur ein Detail, eine Stelle zu dunkel oder zu hell, ist für ihn das Bild zerstört. «Manchmal kann ich ein Detail ändern, dann stimmt's.»

Nun sind die Pixel ja schon sehr winzig. Noch kleiner und feiner könnten sie eigentlich kaum werden. Wie werden sich Rueschs Arbeiten weiterentwickeln? «Das weiss man nicht», beantwortet er die Frage. «Vielleicht werden die Pixel wieder grösser, das wird sich ergeben.»

Weiterbildung in den USA

Ruesch wurde 1963 in Luzern geboren. 1983 kam er erstmals in Kontakt mit der bildenden Kunst. 1984/85 bildete er sich in Los Angeles und Santa Monica weiter. Seit 2000 arbeitet er als freischaffender Künstler. Mit seinen Arbeiten ist Ruesch an zahlreichen Kunstmes- sen im In- und Ausland vertreten, mehrmals erhielt er Werkbeiträge des Kantons Graubünden.

Unter dem Titel «Stilles Leuchten» stellt Ruesch seine Bilder bis zum 17. Oktober in der Galerie Carzaniga in Basel aus.

«Von Jahr zu Jahr wurden die Landschaften mit verschiedenen Schattierungen detaillierter, die Pixel immer feiner und kleiner», erklärt Ruesch. Zu Beginn waren es Fantasielandschaften, die er auf die Leinwand brachte. Dann übertrug er sie von eigenen Fotografien oder solchen, die er in einer Zeitschrift fand. «Es waren Vorlagen, die mir ins Auge fielen und die ich umsetzen wollte.» Farben oder auch Konturen änderte er gelegentlich in seinem Sinn. Denn: «Bei meinen Landschaften muss alles stimmen.